Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte = Annuaire Suisse d'histoire économique et sociale

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte

Band: 34 (2020)

Artikel: Entangled Striking : transnationale Aspekte der helvetischen Streikgeschichte, 1860-1930

Autor: Koller, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-881012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christian Koller

Entangled Striking

Transnationale Aspekte der helvetischen Streikgeschichte, 1860–1930

Entangled Striking
Transnational Aspects of Swiss Strike History, 1860–1930

This article explores transnational entanglements in Swiss strike history from 1860 to 1930. The structure and development of border-crossing dimensions of strikes may contribute aspects to a transnational history of Switzerland that have hitherto largely been neglected. These included a transnational 'mental map', where strikes abroad were closely watched and domestic strikes often believed to be instigated by foreigners or even part of an international conspiracy. Furthermore, strikes tied into the topic of migration. Migrant workers' participation in strikes regularly resulted in deportations and transnationally operating agencies would supply Swiss employers with strike breakers recruited abroad. The increasing numbers of strikes and lock-outs in the late 19th century also boosted transnational co-operation of both trade unions and employers, including donation campaigns, conferences and eventually the establishment of international umbrella organisations. Finally, international strikes were an issue intensely discussed within the labour movement and some strikes indeed exceeded national borders.

Im Oktober 1902 trat in Genf die Hälfte der 33000 in Industrie, Handwerk und Bauwirtschaft Beschäftigten in den Streik.[1] Sie versuchten vergeblich, den Tramangestellten den Rücken zu stärken, die sich seit Monaten in einem Arbeitskonflikt befanden. Auf den ersten Blick erscheint der erste lokale Generalstreik der Schweiz als Thema der helvetischen Arbeiterbewegungs- und der Genfer Lokalgeschichte. Bei genauerem Hinsehen manifestiert sich aber eine Reihe von transnationalen

1 Christian Koller, Streikkultur. Performanzen und Diskurse des Arbeitskampfes im schweizerisch-österreichischen Vergleich (1860–1950), Wien 2009, S. 118–131.

Schweizerisches Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 34, S. 43–59.
© 2020 Chronos Verlag, Zürich, ISBN 978-3-0340-1522-6, ISSN 1664-6460

Dimensionen: Die Tramgesellschaft befand sich in britischem Besitz und der Konflikt wurde durch den amerikanischen Direktor, der ältere Arbeiter zugunsten jüngerer, billigerer Kräfte entlassen wollte, verschärft. Aufseiten der Streikenden führte dies zu einer performativen Vermischung von Internationalismus und Patriotismus: Auf Versammlungen wurden antiamerikanische Töne angeschlagen und sowohl die Internationale als auch die Nationalhymne und patriotische Lieder gesungen.[2] Der Generalstreik war ein Reflex auf Debatten, die in der internationalen Arbeiterbewegung seit Jahrzehnten geführt wurden und um die Jahrhundertwende auch in anderen Ländern in entsprechende Aktionen mündeten. Die bürgerliche Presse passte das Ereignis in Vorstellungen von einer internationalen Verschwörung ein[3] und hob die Beteiligung von Ausländern besonders hervor, etwa von russischen Studentinnen an einer Solidaritätsversammlung in Lausanne.[4] Und während des in der internationalen Presse beachteten Streiks wurden 110 Personen des Landes verwiesen.[5]

Dieses Beispiel ist kein Einzelfall. Zahlreiche Arbeitskämpfe im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert wiesen transnationale Dimensionen auf. Während die quantitative Streikforschung schon lange auf internationale Streikwellen, die synchrone Zunahme von Streikaktivitäten in verschiedenen Ländern, hingewiesen und diese mit anderen Makrodaten zu korrelieren versucht hat,[6] beachtete die qualitative Streikgeschichte die vielfältigen transnationalen Dimensionen kaum.[7] Daran hat – trotz entsprechender tagesaktueller Debatten –[8] der Aufschwung der «Global Labour History»[9] in den

2 Journal de Genève, 2. 10. 1902; Genevois, 6. 10. 1902, 2. 9. 1902; Gazette de Lausanne, 11. 10. 1902.

3 Journal de Genève, 14. 10. 1902.

4 Gazette de Lausanne, 13. 10. 1902.

5 Neue Zürcher Zeitung, 10. 10. 1902, 11. 10. 1902, 12. 10. 1902; The Times, 13. 10. 1902; La Liberté, 14. 10. 1902.

6 Zum Beispiel K. Forchheimer, Some International Aspects of the Strike Movement, in: Bulletin of the Oxford University Institute of Statistics 10 (1948), S. 9–24 und 294–304; Friedhelm Boll, International Strike Waves. A Critical Assessment, in: Wolfgang J. Mommsen, Hans-Gerhard Husung (Hg.), The Development of Trade Unionism in Great Britain and Germany, 1880–1914, London 1985, S. 78–99; Leopold H. Haimson, Charles Tilly (Hg.), Strikes, Wars, and Revolutions in an International Perspective. Strike Waves in the Late Nineteenth and Early Twentieth Centuries, Cambridge 1989; Marcel van der Linden, Workers of the World. Eine Globalgeschichte der Arbeit, Frankfurt 2017, S. 333–342.

7 Zu Teilaspekten Frits van Holthoon, Marcel van der Linden, Internationalism in the Labour Movement, 1830–1940, 2 Bände, Leiden 1988; Michelle Perrot, Les ouvriers en grève. France 1871–1890, Paris 1974, S. 524; Nicolas Delalande, L'Europe des travailleurs. Grèves ouvrières et solidarités transnationales à l'époque de la mondialisation du capital (1864–1914), Paper presented to the Geneva History Seminar, 22. 3. 2018.

8 Bernt Kamin-Seggewies, Udo Achten (Hg.), Kraftproben. Die Kämpfe der Beschäftigten gegen die Liberalisierung der Hafenarbeit, Hamburg 2008; Anne Dufresne, The trade union response to the European economic governance regime. Transnational mobilization and wage coordination, in: Transfer 12 (2015), S. 141–156; Heiner Dribbusch, Where is the European general strike? Understanding the challenges of trans-European trade union action against austerity, in: Transfer 21 (2015), S. 171–185.

9 Van der Linden (wie Anm. 6); Leo Lucassen (Hg.), Global Labour History. A State of the Art, Bern

letzten anderthalb Jahrzehnten wenig geändert. Im Folgenden wird die helvetische Streikgeschichte von den 1860er- bis in die 1920er-Jahre auf solche Verflechtungen hin abgeklopft. Dabei werden vier Dimensionen analysiert:

1) die transnationale *mental map* des Streikens;
2) streikbezogene Migration;
3) organisatorische Verflechtungen der Arbeitsmarktparteien;
4) Theorie und Praxis internationaler Streikaktionen und von Streikaktionen mit grenzüberschreitender Wirkungsabsicht.

Zu den Punkten 2 und 3 haben wir bereits 2009 für eine kürzere Zeitspanne (vor 1914) und auf einer schwächeren empirischen Grundlage eine erste Befundaufnahme vorgelegt.[10] Durch die Integration zusätzlicher, insbesondere auch kulturhistorischer Aspekte, die Verlängerung des Untersuchungszeitraums in die Zwischenkriegszeit hinein sowie die Ausweitung der Quellenbasis lässt sich das spezifische Phänomen des Streikens über die Epochengrenze zwischen langem 19. und kurzem 20. Jahrhundert hinweg als Testfall schweizerischer Transnationalität analysieren. Die Verflochtenheit der helvetischen Streikkultur bildet, so die Ausgangsthese, verschiedene Facetten der transnationalen Schweiz ab, von der Wirtschaft über die Migration und organisatorischen und ideologischen Internationalismus bis zur medialen Öffentlichkeit.

Die transnationale *mental map* des Streikens

Die mediale Wahrnehmung von Streiks beschränkte sich im betrachteten Zeitraum nicht auf die Schweiz. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts berichtete die helvetische Presse regelmässig von Arbeitskämpfen in ganz Europa und den USA. Auch Streiks in den Dominions, den Siedlerkolonien des britischen Empire, erregten Aufmerksamkeit – allerdings nur, wenn es um Weisse ging. Der Rest der Welt wurde zunächst kaum beachtet. Immerhin brachte der *Grütlianer* 1912 einen ausführlichen Artikel über Arbeiterbewegung und Streiks in Japan, der auch vage Parallelen zur Schweiz zog.[11] Streiks in Britisch-Indien erschienen bis 1914 in den bürgerlichen Blättern zuweilen als Randnotizen,[12] in der Arbeiterpresse dagegen kaum. In der Zwischenkriegszeit berichtete dann die Schweizer Presse relativ oft über Ausstände auf

2006; Andreas Eckert, What is Global Labour History Good For?, in: Jürgen Kocka (Hg.), Work in a Modern Society. The German Historical Experience in Comparative Perspective, New York 2010, S. 169–181.

10 Christian Koller, Local Strikes as Transnational Events. Migration, Donations, and Organizational Cooperation in the Context of Strikes in Switzerland (1860–1914), in: Labour History Review 74 (2009), S. 305–318.

11 Grütlianer, 9. 8. 1912.

12 Zum Beispiel La Liberté, 22. 11. 1907, 25. 11. 1907, 21. 12. 1907.

dem Subkontinent,[13] wobei die Arbeiterblätter auch ausführlichere Berichte brachten und die Streiks zum antikolonialen Widerstand in Beziehung setzten.[14] Umgekehrt wurden grosse Streiks in der Schweiz von der ausländischen Presse und Diplomatie beachtet.[15] 1932 wandte sich Trotzki anlässlich eines Todesfalls bei einem wilden Streik der Zürcher Heizungsmonteure in einem Brief aus dem türkischen Exil an die Zürcher Arbeiter.[16]

Generalstreiks in verschiedenen Ländern waren ebenfalls ein Thema. In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts fanden sich etwa Berichte über Generalstreiks in Belgien, Norwegen, Italien, Irland, Russland, Südafrika, den USA, Frankreich, Spanien, Portugal, Schweden und Deutschland.[17] Vom britischen Generalstreik 1926 wurde ausführlich berichtet,[18] wobei bürgerliche Blätter teilweise einen Bezug zum Schweizer Landesstreik herstellten.[19] Die Arbeiterpresse befasste sich zudem mit Generalstreikdiskussionen im Ausland.[20] Auch hielten bei Schweizer Arbeiterorganisationen Augenzeugen von Generalstreiks Referate, so Anželika Balabanova 1905 über den italienischen Generalstreik 1904 oder Lenin 1917 über die Massenstreiks in Russland 1905.[21] Umgekehrt bat das Sociale Sekretariat & Bibliotek Kopenhagen 1912 Herman Greulich um Übersendung des regierungsrätlichen Berichts zum Zürcher Generalstreik des gleichen Jahres.[22] Die Massenstreikdebatte in der internationalen Arbeiterbewegung, die sich nach den russischen Generalstreiks 1905 sowie der Erkämpfung des allgemeinen Männerwahlrechts in Zisleithanien mittels Massenstreiks und -demonstrationen 1905/06 intensivierte, griff auch auf die Schweiz über.[23] Die Arbeitgeber diskutierten die Generalstreikfrage ebenfalls. An der Delegiertenversammlung 1910 des Zentralverbandes Schweizerischer Arbeitgeber-

13 Zum Beispiel La Liberté, 20. 8. 1921, 11. 11. 1922, 30. 1. 1924, 5. 2. 1924, 28. 3. 1928, 25. 4. 1928, 31. 7. 1928, 7. 8. 1928, 1. 5. 1929, 7. 8. 1929, 22. 3. 1929, 30. 4. 1929, 23. 8. 1929.

14 Zum Beispiel La Sentinelle, 20. 1. 1921, 21. 1. 1921.

15 Zum Beispiel The Times, 27. 3. 1868, 13. 10. 1902; Österreichisches Staatsarchiv – Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien, Admin. Reg. AF 2 Strike der Bauarbeiter in Genf.

16 Internationales Institut für Sozialgeschichte, Amsterdam (IISG), Lev Davidovič Trockij / International Left Opposition Archives 1177, Trotzki antwortet den Arbeitermördern.

17 Zum Beispiel Belgien: Politischer Generalstreik, in: Gewerkschaftliche Rundschau (GR) 5 (1913), S. 73 f.; Der norwegische Generalstreik, in: GR 8 (1916), S. 80.

18 Zum Beispiel Journal de Genève, 4. 5. 1926 bis 13. 5. 1926; Gazette de Lausanne, 4. 5. 1926–13. 5. 1926; La Sentinelle, 4. 5. 1926 bis 11. 5. 1926.

19 Bote vom Untersee und Rhein, 7. 5. 1926.

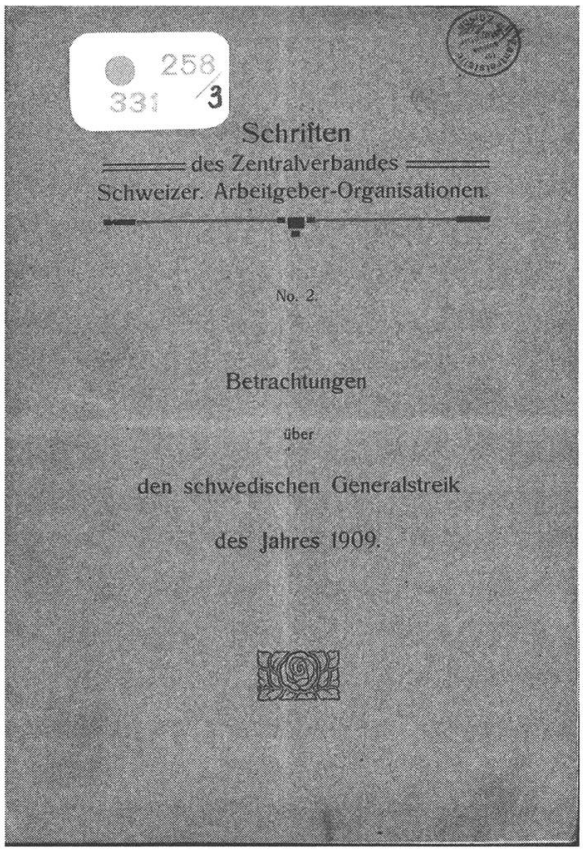
20 Grütlianer, 2. 10. 1906, 5. 7. 1912, 6. 2. 1915.

21 Grütlianer, 8. 4. 1905; Lenin, Ein Vortrag über die Revolution von 1905 (9. Januar 1917), in: W. I. Lenin, Werke, Bd. 23, Berlin 1958, S. 244–262.

22 Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich (SozArch), Ar 170.15.17, Det sociale Sekretariat & Bibliotek an Schweizerisches Arbeitersekretariat, 1. 11. 1912.

23 Robert Grimm, Der politische Massenstreik. Ein Vortrag, Basel 1906; Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Jahres-Bericht des Bundeskomitees an die Zentralvorstände und Mitglieder des Gewerkschafts-Ausschusses 1912, Bern 1913, S. 62–66; Sozialdemokratische Partei der Schweiz, Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages vom 7., 8. und 9. November 1913, Zürich 1914, S. 8.

Der schwedische Generalstreik von 1909 als Lehrstück für den Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeberorganisationen (SozArch KS 331/258-3).



Organisationen referierte Verbandssekretär Otto Steinmann über die Lehren aus dem schwedischen Generalstreik des Vorjahres.[24]

Die Wahrnehmung des Streiks als internationales Phänomen bestärkte in der Arbeiterbewegung den ideologischen Internationalismus, der sich in Solidaritätsveranstaltungen mit Grussadressen an Streikende im Ausland[25] oder – unten zu behandelnden – Spendenkampagnen manifestierte. 1909 publizierte die Arbeiterpresse einen Aufruf streikender Typografen aus den USA an die Schweizer Arbeiter, ihre Frauen vom Kauf von Butterick-Publikationen (insbesondere Schnittmustern) abzuhalten.[26]

Auf der bürgerlichen Seite führte die Wahrnehmung der internationalen Streiktätigkeit zu Xenophobie und Verschwörungstheorien.[27] Bereits im 19. Jahrhundert etablierte sich die Vorstellung vom Streik als «unschweizerisch» und von von

24 Otto Steinmann, Betrachtungen über den Schwedischen Generalstreik des Jahres 1909, o. O. o. J. [1910].

25 Zum Beispiel Vorwärts!, 27. 10. 1882; Der Tagesbote, 24. 6. 1899; Arbeiter-Zeitung, Wien, 25. 5. 1899; Florian Eitel, Anarchistische Uhrmacherin der Schweiz. Mikrohistorische Globalgeschichte zu den Anfängen der anarchistischen Bewegung im 19. Jahrhundert, Bielefeld 2018, S. 508–513.

26 Aus der internationalen Gewerkschaftsbewegung, in: GR 1 (1909), S. 6–10, hier S. 9 f.

27 Christian Koller, La grève comme phénomène «anti-suisse». Xénophobie et théories du complot dans les discours anti-grévistes (19e et 20e siècles), in: Cahiers d'histoire du mouvement ouvrier 28 (2012), S. 25–46.

ausländischen Aufwieglern angestifteten Arbeitskämpfen.[28] Nicht selten steigerte sich xenophobe Antistreikrhetorik in Verschwörungstheorien. Der vom Zürcher Stadtpatriziat finanzierte Agitator Eduard Attenhofer[29] etwa schrieb 1886 von einer weltweiten sozialistischen Streikverschwörung.[30] Andere Verschwörungstheorien vor dem Ersten Weltkrieg sahen in Streiks das Wirken des internationalen Anarchismus,[31] jüdischer Börsenspekulanten[32] oder konkurrierender ausländischer Kapitalisten.[33] Diese Interpretationsmuster, die im kleinbürgerlichen und bäuerlichen Milieu auf beträchtliche Resonanz stiessen,[34] bildeten die Folie für die Verschwörungstheorien über den angeblich aus Russland angestifteten Landesstreik, die sich trotz fehlender Beweise Jahrzehnte halten sollten.[35] Das in diesem Kontext wichtige Phantasma des «Judeobolschewismus», der Vorstellung, der Kommunismus sei das Instrument einer jüdischen Konspiration, wurde auch auf das helvetische Streikgeschehen übertragen. So liess 1922 bei einem Streik in der SIG Neuhausen die Leitung ihre Belegschaft wissen, die Gewerkschaftsfunktionäre bezögen ihre Direktiven direkt von den zumeist jüdischen Kommunisten aus Moskau.[36]

Schliesslich setzte die transnationale *mental map* des Streikens auch eine behördliche Wissenszirkulation zum Umgang mit Streikunruhen in Gang. Als der Kanton Zürich 1908 verschiedene streikrelevante Punkte des Strafgesetzbuches verschärfte, meldete die österreichisch-ungarische Gesandtschaft umgehend Interesse am Gesetzestext an.[37] Umgekehrt waren die im April 1920 vom Eidgenössischen Militärdepartement erlassenen, vermutlich von Emil Sonderegger verfassten und von der Linken als «Scheurer-Erlass» skandalisierten Instruktionen für Ordnungstruppen im Fall des Aufruhrs, die präventive Verhaftungen und ausgiebigen Einsatz von Maschinengewehren, Kavallerie und Artillerie vorsahen und nicht zuletzt als Vorbereitung auf eine eventuelle Neu-

28 Zum Beispiel Neue Zürcher Zeitung, 26. 3. 1868, 9. 4. 1868, 11. 5. 1886, 16. 5. 1886, 6. 7. 1886, 22. 9. 1906.

29 Markus Bürgi, Antisozialismus in Zürich im ausgehenden 19. Jahrhundert, in: Michel Caillat et al. (Hg.), Histoire(s) de l'anticommunisme en Suisse, Zürich 2009, S. 61–82.

30 Stadtbote, 9. 5. 1886, 16. 5. 1886, 30. 5. 1886, 20. 6. 1886.

31 Zum Beispiel Neue Zürcher Zeitung, 24. 5. 1886, 10. 10. 1902; Journal de Genève, 9. 10. 1902, 14. 10. 1902.

32 Gelbe Arbeiter-Zeitung, 1. 3. 1906.

33 Neue Zürcher Zeitung, 28. 7. 1886 und 12. 6. 1909.

34 Christian Koller, «Die russische Revolution ist ein reines Kinderspiel gegenüber derjenigen in Albisrieden!». Der Arbenzstreik von 1906 in mikro- und kulturhistorischer Perspektive, in: Historische Anthropologie 11 (2003), S. 370–396.

35 Christian Koller, Aufruhr ist unschweizerisch. Fremdenangst und ihre Instrumentalisierung in der Landesstreikzeit, in: ders. et al. (Hg.), Der Landesstreik. Die Schweiz im November 1918, Baden 2018, S. 368–389; ders., «Red Scare» in zwei Schwesterrepubliken. Revolutionsfurcht und Antisozialismus im schweizerisch-amerikanischen Vergleich, 1917–1920, in: Hans Rudolf Fuhrer (Hg.), Innere Sicherheit – Ordnungsdienst, Teil 2, Zürich 2018, S. 84–114.

36 Arbeiter-Zeitung, Schaffhausen, 5. 7. 1922; Schweizerische Metallarbeiter-Zeitung, 15. 7. 1922.

37 Staatsarchiv des Kantons Zürich (StAZH), P 193a.2 Streiks, Arbeitseinstellungen, Unruhen (Teil 2), 1908–1912.

auflage des Landesstreiks dienten, von deutschen Vorbildern inspiriert. Das genaue Ausmass dieser Beeinflussung ist allerdings in der Forschung umstritten.[38] Hingegen scheint der Austausch auf multilateraler Ebene gering gewesen zu sein. Während sich internationale polizeiliche Diskussionen im späten 19. Jahrhundert intensiv mit dem anarchistischen Terrorismus befassten und in den grenzüberschreitenden Kooperationen des frühen 20. Jahrhunderts nebst «unpolitischen» Themen auch die Bekämpfung des Bolschewismus eine Rolle spielte, etwa an einer internationalen Polizeikonferenz mit Schweizer Beteiligung im Dezember 1920 oder beim Informationsaustausch der Schweizer Staatsschutzbehörden mit Frankreich und Deutschland,[39] waren Streiks und durch sie hervorgerufene Unruhen kaum ein Thema.

Streikbezogene Migration

Die Xenophobie vieler Antistreikdiskurse bezog scheinbare Plausibilität aus zwei Umständen: den Migrationshintergründen mancher Arbeiterführer sowie der teilweise bedeutenden Zahl von Ausländern unter den Streikenden. Von 1850 bis 1910 stieg der Ausländeranteil in der Schweiz von 3 auf 14,7 %. Im Jahrzehnt vor dem Ersten Weltkrieg besassen in Industriezentren bis zu 40 % der Metall- und bis zu 90 % der Bauarbeiter keinen Schweizer Pass. Einige aufsehenerregende Arbeitskämpfe waren vor allem von Immigranten getragen, besonders im Tunnelbau, der sich stark auf Italiener stützte.[40] Der in der bürgerlichen Presse wiederholt erhobene Vorwurf, es handle sich bei Streikenden überwiegend um Ausländer, war aber falsch: Wohl lag beispielsweise der Ausländeranteil an den während der Zürcher Streikunruhen 1906 Verhafteten bei 39,9 %. Er war aber kaum höher als der Ausländeranteil an der Bevölkerung der Stadt Zürich (32,1 %) und entsprach demjenigen an der Arbeiterschaft.
Immer wieder wurde im Zusammenhang mit Streiks ein schärferes behördliches Vorgehen gegen Ausländer gefordert.[41] Tatsächlich wurden wiederholt Ausländer ausgewiesen, so 110 während des Genfer Generalstreiks 1902, 87 während des Genfer Bauarbeiterstreiks 1903, 34 während des Zürcher Streiksommers 1906, je

38 Vgl. Willi Gautschi, Geschichte des Kantons Aargau 1885–1953, Baden 1978, S. 242; Daniel Heller, Eugen Bircher. Arzt, Militär und Politiker. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Zürich 1990, S. 78–80; René Zeller, Ruhe und Ordnung in der Schweiz. Die Organisation des militärischen Ordnungsdienstes von 1848 bis 1939, Bern 1990, S. 94–100.

39 Mathieu Deflem, Policing World Society. Historical Foundations of International Police Cooperation, Oxford 2004, S. 116–118.

40 Alexandra Binnenkade, Sprengstoff. Der Streik der italienischen Gotthardtunnelarbeiter – Alltag und Konflikte im Eisenbahnerdorf Göschenen 1875, Lizenziatsarbeit, Universität Basel, 1996; Hans-Martin Habicht, Rickentunnel-Streik und Rorschacher Krawall. St. Gallische Fremdarbeiterprobleme vor dem Ersten Weltkrieg, St. Gallen 1975.

41 Zum Beispiel Der Stadtbote, 16. 5. 1886, 11. 7. 1886, 18. 7. 1886, 25. 7. 1886, 26. 7. 1896; Zum Färberstreik in Basel, in: Nebelspalter 39/25 (1913), S. 2.

13 beim Winterthurer Bauarbeiterstreik 1909/10 und beim Zürcher Generalstreik 1912, zwei italienische Gewerkschaftsfunktionäre 1913/14 und zwei in der Schweiz aufgewachsene italienische Vertrauensleute und Familienväter nach dem Zürcher Bauarbeiterstreik 1920.[42]

Eine andere Form streikbezogener Migration waren die grenzüberschreitende Rekrutierung von Streikbrechern durch Presseinserate,[43] die Entsendung von Streikbrecheragenten[44] und grenzüberschreitend tätige Vermittlungsagenturen.[45] «Arbeitswillige» für die Schweiz wurden vor allem in Deutschland, Norditalien, Frankreich, Vorarlberg und Tirol rekrutiert.[46] Der wachsende gewerkschaftliche Organisationsgrad sowie eine zunehmende internationale Vernetzung der Gewerkschaften erschwerten diese Praxis ab der Jahrhundertwende. So kam es vor, dass Angeworbene, die vom Streik an ihrem Destinationsort erfuhren, ebenfalls die Arbeit niederlegten,[47] was auch zu diplomatischen Verwicklungen führen konnte.[48]

Streikbrecher wurden nun auch in weiter entfernten Gebieten rekrutiert.[49] So kamen sie beim Winterthurer Bauarbeiterstreik auch aus Slowenien, Kroatien, Galizien, Bosnien, Serbien und Makedonien.[50] Zudem gelangten vermehrt Berufsstreikbrecher zum Einsatz, die von Organisationen wie der «Hintze-Garde»[51] und der Agentur Gauer in

42 Rechenschafts-Bericht des Regierungsrates an den Zürcher Kantonsrat 1906, Winterthur 1907, S. 536; Volksrecht, 19. 7. 1912; Grütlianer, 20. 7. 1912; Schweizerische Bau- und Holzarbeiter-Zeitung, 1. 5. 1947; Urs Jacob, Der Zürcher Generalstreik vom 12. Juli 1912, Teil 1, Lizenziatsarbeit, Universität Zürich, 1977, S. 92; Adrian Zimmermann, Lohndrücker, Streikbrecher – Genossen. Von fremdenfeindlichen Krawallen zum gemeinsamen gewerkschaftlichen Kampf, in: Denknetz Jahrbuch (2016), S. 109–116, hier S. 114.

43 Zum Beispiel Der Landbote, 26. 8. 1909; Heuberger-Bote, 22. 2. 1910. Vgl. auch Stadtarchiv Winterthur, Baumeisterverband 2, Copie des Lettres, S. 84.

44 Schweizerische Holzarbeiter-Zeitung, 26. 6. 1909; Der Neue Postillon, 19. 3. 1910; Schweizerische Bau- und Holzarbeiter-Zeitung, 9. 8. 1923; Basler Arbeiter-Zeitung, 15. 8. 1923; Staatsarchiv Basel-Stadt, Handel und Gewerbe AA 23, Polizeirapporte vom 13. 8. 1923 und 14. 8. 1923.

45 Internationale Verbindung der Gewerkschaften, in: GR 7 (1915), S. 143–145; Die Stellung der ausländischen Arbeiter in Deutschland nach dem Kriege, in: GR 8 (1916), S. 62 f.

46 Zum Beispiel Grütlianer, 10. 10. 1905, 26. 1. 1914, 2. 2. 1914; Lohnbewegungen und wirtschaftliche Kämpfe in der Schweiz, in: GR 5 (1913), S. 99–102, hier S. 101; F. Reichmann, Ueber die Kämpfe im Baugewerbe, in: GR 16 (1924), S. 6–8, hier S. 6; Aus schweizerischen Verbänden, in: GR 17 (1925), S. 83–85, hier S. 83; Aus schweizerischen Verbänden, in: GR 17 (1925), S. 107 f.; Arbeiterbewegung, in: GR 20 (1928), S. 295–299, hier S. 295

47 Zum Beispiel Grütlianer, 17. 8. 1897; Arbeiter-Zeitung, Töss, 21. 6. 1909; Grütlianer, 28. 1. 1910; Basler Arbeiter-Zeitung, 10. 8. 1923; Schweizerische Bau- und Holzarbeiter-Zeitung, 16. 8. 1923.

48 StAZH, P 193: a: 2: 6, K. u. k. österreichisch-ungarisches General-Konsulat Zürich an Statthalteramt Winterthur, 18. 3. 1910.

49 Christian Koller, «Nur ein paar Lumpen die Ihren Judaslohn in Alkohol umsetzen». Streikbrecher vom Balkan in der Schweiz im frühen 20. Jahrhundert und ihre Wahrnehmung, in: Ethnologia Balkanica 13 (2009), S. 91–105.

50 Grütlianer, 13. 7. 1909; SozArch, Ar 21.20.1, Akten des Maurerstreiks 1909–1910; Ar 21.20.3 Arbeitersekretariat Winterthur, 5. 10. 1909.

51 Thomas Lindenberger, Strassenpolitik. Zur Sozialgeschichte der öffentlichen Ordnung in Berlin 1900 bis 1914, Bonn 1995, S. 283 f.

Der Einsatz deutscher Berufsstreikbrecher als Auslösefaktor des Zürcher Generalstreiks von 1912 (SozArch KS 331/255a).

Arbeiter, heraus!

Um den Streik der Schlosser und Maler zu erwürgen, hat das Unternehmertum Berufsstreikbrecher aus Deutschland importiert, die, von einem Teil der Unternehmer mit Revolvern und Dolchen ausgerüstet, für die gesamte Bevölkerung gefährliche Elemente sind. Das beweisen die Vorkommnisse der letzten Tage. Die Regierung, auf diese Tatsachen aufmerksam gemacht, hat als Antwort vom Stadtrat ein Streikpostenverbot erzwungen.

Arbeiter! Zum Protest gegen diese Parteinahme der Behörden, zum Proteste gegen die Einfuhr berufsmäßiger Streikbrecher rufen wir Euch auf

zum 24stündigen Generalstreik

auf heute Freitag den 12. Juli.

Berlin oder dem Internationalen Arbeitsnachweis in Hamburg[52] vermittelt wurden, nach dem Ersten Weltkrieg in mindestens zwei Fällen, Bauarbeiterstreiks in Yverdon 1925 und Lausanne 1929, auch italienische Faschisten.[53] Die häufig bewaffneten[54] Berufsstreikbrecher wurden in der Arbeiterpresse in den düstersten Farben dargestellt, als «Abschaum der Menschheit» oder «Verbrecherhelden».[55] Verschiedentlich kam es bei ihren Einsätzen zu Gewalt. 1909 verursachte bei einem Streik in der Zürcher Möbelfabrik Aschbacher das Eintreffen von Streikbrecherkontingenten aus Berlin Tumulte.[56] Bei Streiks der Zürcher Maler und Schlosser 1912 wurden durch Berliner Agenturen bewaffnete Streikbrecher vermittelt, die sich nicht zuletzt durch ein als schamlos empfundenes Verhalten gegenüber Arbeiterinnen unbeliebt machten.[57] Mitte April erschoss ein Deutscher einen Streikposten und wurde in der Folge freigesprochen, was die Arbeiterbewegung als Klassenjustiz interpretierte.[58] Nach weiteren Zusammenstössen erliessen die Behörden ein teilweises Streikpostenverbot, worauf die Arbeiterunion Zürich für den 12. Juli einen Generalstreik ausrief.

52 Stadtarchiv Winterthur, Baumeisterverband 4.

53 Aus schweizerischen Verbänden, in: GR 17 (1925), S. 83–85, hier S. 83; Andreas Thürer, Der Schweizerische Vaterländische Verband 1919–1930/31, Dissertation, Universität Basel, 2010, S. 540.

54 Grütlianer, 12. 7. 1912; Leonhard Ragaz, Der Zürcher Generalstreik I, in: Neue Wege 6 (1912), S. 291–301, hier S. 291 f.; Die Hintzegarde im Berner Sattlerstreik, in: GR 6 (1914), S. 6 f.

55 Die blamierten Genfer Schreinermeister, in: GR 6 (1914), S. 3 f.; Die Vorkämpferin, 1. 8. 1912. Vgl. auch Ragaz (wie Anm. 54), S. 291 f.; Volksrecht, 5. 8. 1912.

56 Grütlianer, 24. 2. 1909, 26. 2. 1909, 11. 7. 1909; XXIII. Jahresbericht des leitenden Ausschusses des Schweiz. Arbeiterbundes und des Schweizerischen Arbeitersekretariates für das Jahr 1909 nebst dem Protokoll der Sitzung des Bundesvorstandes, Zürich 1910, S. 17.

57 Ragaz (wie Anm. 54), S. 291 f.; Grütlianer, 8. 10. 1912.

58 Klassenurteil, in: GR 4 (1912), S. 86–88.

Die Bekämpfung dieser Formen von Streikbruch zwang die Arbeiterorganisationen zu grenzüberschreitenden Aktionen: Ab 1907 unternahm Giovanni Valär, Adjunkt des Schweizerischen Arbeitersekretariats, jeweils im Winter Vortragsreisen in italienische Auswanderungsgebiete zur Beratung der Auswanderer sowie Bekämpfung des Streikbrechertums.[59] Im Frühjahr 1910 reiste der böhmischstämmige Winterthurer Gewerkschafter Franz Pechota durch Kroatien, Slawonien, Dalmatien und Krain, um die dortige Arbeiterschaft vor Streikbrecheragenten zu warnen.[60] Zugleich nahm das Winterthurer Arbeitersekretariat mit italienischen und südslawischen Arbeiterorganisationen Kontakt auf und liess mit deren Hilfe Flugblätter und Plakate auf Serbokroatisch, Slowenisch und Italienisch verbreiten.[61] Die Arbeitgeber waren bemüht, die Herkunft ausländischer Streikbrecher möglichst zu vertuschen. So schrieben die Winterthurer Baumeister im März 1910 an die Stadtregierung, die «Arbeitswilligen», «welche z. Zt. in der grossen Hauptsache aus *Schweizern* bestehen», hätten «Anspruch darauf, ungehindert ihrem Berufe nachzugehen [...], ohne sich vorher einen Freibrief beim italienischen Streikkomitee holen zu müssen».[62] Beim Berner Sattlerstreik 1913 liess sich die Meisterzeitung über angeblich ausländische Drahtzieher aus, während gleichzeitig Streikbrecher aus Berlin importiert wurden.[63]

Die Schweiz war im internationalen Streikbruchbusiness aber nicht nur Destinationsort, sondern auch Rekrutierungsgebiet. In den letzten zwei Jahrzehnten vor dem Ersten Weltkrieg gab es bei Streiks im Deutschen Reich wiederholt Versuche, Streikbrecher im kleinen Nachbarland anzuwerben – teilweise mit Erfolg.[64] Und 1901 suchte eine schwedische Waggonfabrik in Schweizer Zeitungen nach Streikbrechern.[65]

59 Rudolph Schlaepfer, Die Ausländerfrage in der Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg, Zürich 1969, S. 147.

60 SozArch, Ar 21.20.2, Streikkommission an die österreichischen Bruderorganisationen, o. D. [Frühjahr 1910].

61 SozArch, Ar 21.20.1, Zirkulare; ebd., Plakat «Svarilo! Zidarij in tezaki pozor!»; Ar 21.20.2, Arbeitersekretariat Winterthur an Wilhelm Buchsegg, Gewerkschaftssekretär in Agram, 22. 2. 1910; ebd., Handzettel, April 1910; ebd., Bulgarischer Gewerkschaftsbund an Arbeitersekretariat Winterthur, 29. 10. 1909.

62 Akten betr. den Streik der Maurer und Erdarbeiter in Winterthur 1909 und 1910, Winterthur 1910, S. 32 f.

63 J. St., Die Ausländerhetze im Kampf der Lederarbeiter in Bern, in: GR 5 (1913), S. 208; Die Hintzegarde im Berner Sattlerstreik, in: GR 6 (1914), S. 6 f.

64 Grütlianer, 22. 3. 1894, 10. 7. 1900, 17. 7. 1902, 3. 4. 1906, 20. 11. 1906.

65 Grütlianer, 21. 5. 1901.

Organisatorische Verflechtungen von Arbeitnehmer- und -geberorganisationen

Die bisher diskutierten transnationalen Dimensionen des Streikens waren eine wesentliche Triebkraft hinter der Intensivierung grenzüberschreitender Verflechtungen der organisierten Arbeitsmarktparteien.

Eine frühe transnationale Verflechtung waren Spendensammlungen. Deren Bedeutung darf nicht auf den monetären Nutzen reduziert werden. Hinzu kam ihr performativer Gehalt durch minutiöse Auflistung der Spendenbeiträge in der Arbeiterpresse. Aufgrund des Umstandes, dass die Spenden zumeist von Berufskollegen kamen, standen diese Finanzströme im Schnittpunkt traditioneller Handwerksgesellensolidarität und der von der Arbeiterbewegung postulierten Verbrüderung der Proletarier aller Länder. Die Schweizer Arbeiterorganisationen standen dabei bald auf der Geber-, bald auf der Empfängerseite.

Beim ersten grossen Bauarbeiterstreik in Genf kamen 1868 Spenden aus Deutschland, Frankreich, Grossbritannien und Österreich.[66] Diese Aktionen liefen über die Erste Internationale. Deren Berliner Sektion organisierte ein Solidaritätskonzert, das 120 Taler Erlös erzielte.[67] Bei einem Verbotsprozess gegen die Pariser Sektion hob die Anklage die Sammlung von Unterstützungsgeldern für den Genfer Streik hervor, die etwa 10 % der Streikkosten gedeckt hatten.[68] Auch warben Delegierte der Streikenden in Paris, London und Brüssel um Unterstützung.[69] In der Folgezeit verlagerte sich die Spendentätigkeit auf die Fachgewerkschaften. Beim Zürcher Spenglerstreik 1878 flossen Solidaritätsbeiträge von Berufskollegen aus Deutschland, Dänemark, Frankreich, Wien und Budapest, die etwa ein Sechstel der Streikkosten deckten.[70]

66 Der Vorbote, April 1868, Mai 1868; Arbeitsgruppe für Geschichte der Arbeiterbewegung Zürich (Hg.), Schweizerische Arbeiterbewegung. Dokumente zu Lage, Organisation und Kämpfen der Arbeiter von der Frühindustrialisierung bis zur Gegenwart, Zürich 1975, S. 76 f.; Eduard Weckerle, Herman Greulich. Ein Sohn des Volkes, Zürich 1947, S. 76; Antony Babel, La Première Internationale, ses débuts et son activité à Genève de 1864 à 1870, in: Mélanges d'études économiques et sociales offerts à William E. Rappard, Genf 1944, S. 225–364, hier S. 352, 354; Marc Vuilleumier, Bakounine, l'Alliance Internationale de la Démocratie Socialiste et la Première Internationale à Genève (1868–1869), in: Cahiers Vilfredo Pareto 4 (1964), S. 51–94, hier S. 54.

67 IISG, Johann Philipp Becker Papers D II/693, A[lbert] Reimann an Becker, 20. 6. 1868.

68 Archives d'État de Genève, Collection Girod 116, Pièces diverses, Nr. 33: Les mystères de la grève de Genève révélés par la Gazette des Tribunaux. Tribunal correctionel de Paris, Audience du 22 mai.

69 Mémoire présenté par la Fédération jurassienne de l'Association Internationale des Travailleurs à toutes les Fédérations de l'Internationale, Sonvilliers o. J. [1873], S. 25; Ingrid Mazliah-Bogner, Marie-Louise Carrera, Étude d'une grève. Aspects politiques et socio-économiques de la grève du bâtiment de 1868 à Genève, Lizenziatsarbeit, Universität Genf, 1970, S. 35.

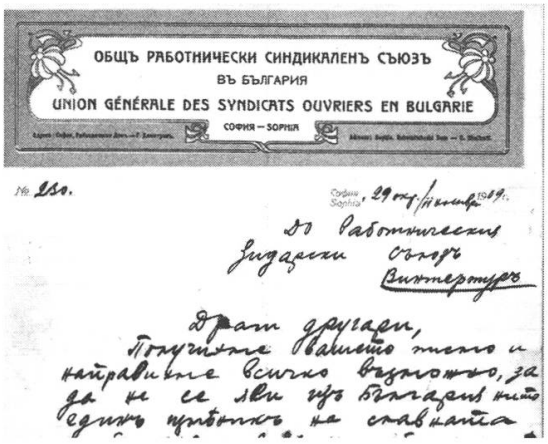
70 Tagwacht, 27. 3. 1878.

Umgekehrt sammelten Schweizer Arbeiterorganisationen 1873 für streikende Mechaniker in Belgien.[71] Eine von der Fédération jurassienne 1875 organisierte Sammlung für die Angehörigen der vier beim Streik der Gotthardtunnelarbeiter Getöteten in Italien brachte Spenden in der Höhe von 629.45 Franken.[72] Bei einem Streik der Wiener Buchdrucker 1882/83 machten Beiträge aus der Schweiz – vom Schweizerischen Typographenbund sowie seinen Sektionen in Zürich, Bern, Basel, Genf, Biel, Chur, Schaffhausen, St. Gallen, Aarau, Baden, Frauenfeld, Winterthur, Luzern, Thun, Brugg, Langnau, Solothurn, Burgdorf und Neuenburg – knapp 3 % der gesamten Spendensumme aus.[73] Weitere Beträge kamen aus verschiedenen Teilen der Habsburgermonarchie, dem Deutschen Reich, Grossbritannien, Frankreich, Italien, Russland, Bulgarien, Dänemark und Norwegen. 1906 verkaufte der sozialdemokratische Stauffacherinnenverein Basel Blumen zugunsten Streikender in Schweden.[74] Während des einmonatigen schwedischen Generalstreiks 1909 sammelte der Schweizerische Gewerkschaftsbund (SGB) innerhalb von zwei Wochen 6000 Franken.[75] Die Spenden kamen von Zentralverbänden, Gewerkschaftssektionen, Grütlivereinen, sozialdemokratischen Zeitungen und Druckereien sowie Privatpersonen. Im Unterschied zu früheren Spendenaktionen stammte nun – Indiz der Zentralisierung der Gewerkschaften – der Löwenanteil, rund drei Viertel, aus den Kassen der Zentralverbände. Auch aus Deutschland, Österreich, Dänemark, Grossbritannien, Italien und weiteren Ländern flossen Gelder nach Schweden. Während des britischen Generalstreiks 1926 beschlossen die Schweizer Gewerkschaften, für jedes Mitglied mindestens einen Franken Unterstützung auf die Insel zu schicken. Insgesamt kamen aus den Gewerkschaftskassen und durch Sammlungen in wenigen Tagen 130 000 Franken zusammen.[76]

Trotz der Behauptungen in der antisozialistischen Propaganda (und im Unterschied zum britischen Generalstreik)[77] lässt sich bei Streiks in der Schweiz keine finanzielle Unterstützung aus Sowjetrussland nachweisen. Während des Landesstreikprozesses 1919 bezeichnete der Militärstaatsanwalt den Vorwurf, Ernst Nobs sei «ein bezahlter russischer Agent» und beim Generalsstreik habe «fremdes Geld» eine Rolle gespielt,

71 Bulletin de la Fédération jurassienne, 2. 11. 1873, 7. 12. 1873.
72 Bulletin de la Fédération jurassienne, 7. 11. 1875, 12. 8. 1877.
73 Vorwärts!, 17. 11. 1882 bis 16. 3. 1883; Helvetische Typographia, 11. 11. 1882 bis 20. 1. 1883.
74 Annette Frei, Rote Patriarchen. Arbeiterbewegung und Frauenemanzipation in der Schweiz um 1900, Zürich 1987, S. 108.
75 Grütlianer, 16. 8. 1909 bis 26. 8. 1909.
76 SozArch, Ar SMUV 01C-0001, Protokolle pro 1926, S. 32–34, 37 f., 48, 62.
77 Sue Bruley, The Women and Men of 1926. A Gender and Social History of the General Strike and Miners' Lockout in South Wales, Cardiff 2010, S. 43, 103 f.; Gleb Albert, Das Charisma der Weltrevolution. Revolutionärer Internationalismus in der frühen Sowjetgesellschaft 1917–1927, Köln 2017, S. 127–143.

Bulgarisch-schweizerische Gewerkschaftskorrespondenz zum Winterthurer Bauarbeiterstreik 1909/10 (SozArch Ar 21.20.2)


ОБЩЪ РАБОТНИЧЕСКИ СИНДИКАЛЕНЪ СЪЮЗЪ
ВЪ БЪЛГАРИЯ
UNION GÉNÉRALE DES SYNDICATS OUVRIERS EN BULGARIE
СОФИЯ – SOPHIA

ausdrücklich als «Legende».[78] In der Folge gab es von den beiden karitativen Organisationen der Komintern Sektionen in der Schweiz. Der Ableger der Internationalen Arbeiterhilfe entstand 1922, leistete im Oktober 1923 bei den kommunistischen Aufstandsversuchen in Deutschland Unterstützung und verschwand kurz darauf wieder. Die Sektion wurde 1931 neu lanciert und organisierte 1931/32 bei mehreren wilden Streiks in der Deutschschweiz Sammelkampagnen, die sich indessen auf das Inland beschränkt zu haben scheinen.[79] Die Internationale Rote Hilfe erhielt 1923 einen Schweizer Ableger, der aber nicht in der Streikunterstützung tätig war.[80]
Einher mit der Zentralisierung des Gewerkschaftswesens gingen internationale Koordinationsversuche, die sich mit der Streikbrecherproblematik und grenzüberschreitender Streikunterstützung befassten. Sie standen in der Tendenz der Zeit um 1900 zu internationalen Kongressen und Organisationen. Hatte bereits die Erste Internationale (1864–1876) gewerkschaftsähnliche Funktionen übernommen, so unternahmen ab dem späten 19. Jahrhundert die Branchengewerkschaften Vernetzungsversuche.[81] Zwischen 1890 und 1910 gab es etwa für die Metallindustrie, Textilbranche, Bau- und Holzwirtschaft internationale Konferenzen, aus denen Sekretariate und Dach-

78 Der Landesstreik-Prozess gegen die Mitglieder des Oltener Aktionskomitees vor dem Militärgericht 3 vom 12. März bis 9. April 1919, Bd. 2, Bern 1919, S. 707 f.

79 Kämpfer, 4. 6. 1932; SozArch, Ar 198.8.2, Politisch-organisatorischer Bericht des Zentralsekretariats der IAH Schweiz. Berichtsperiode vom 15. Jan. bis 15. Mai 1932; Peter Stettler, Die Kommunistische Partei der Schweiz 1921–1931. Ein Beitrag zur schweizerischen Parteiforschung und zur Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung im Rahmen der Kommunistischen Internationale, Bern 1980, S. 437–439; Brigitte Studer, Un parti sous influence. Le Parti Communiste Suisse, une section du Komintern 1931 à 1939, Lausanne 1994, S. 420 f.; Josef Wandeler, Die KPS und die Wirtschaftskämpfe 1930–1933, Zürich 1978, S. 85–87 und 108–113; Koller (wie Anm. 1), S. 351.

80 SozArch, 355/330-ZI RH Schweiz; Stettler (wie Anm. 79), S. 439–448; Studer (wie Anm. 79), S. 419 f.

81 Michel Dreyfus, The Emergence of an International Trade Union Organisation (1902–1919), in: ders. et al. (Hg.), The International Confederation of Free Trade Unions, Bern 2000, S. 28–71.

verbände hervorgingen, an denen mit anderen europäischen Ländern und teilweise den USA auch die Schweiz beteiligt war.[82] Im Rahmen der 1903 gegründeten Steinhauer-Internationale kam es wegen der Streikbrecherproblematik zu einer engen schweizerisch-italienischen Kooperation. 1910 schlossen 13 Organisationen mit total 450 000 Mitgliedern ein internationales Bauarbeiterabkommen, das die Verbände zur Unterbindung transnationaler Streikbrecherbewegungen verpflichtete und bei umfangreichen Aussperrungen die Unterstützung des betroffenen Landesverbands durch die anderen Mitglieder vorsah. 1913 schliesslich erfolgte die Gründung des Internationalen Gewerkschaftsbundes (IGB). Dieser erhielt nach dem Ersten Weltkrieg mit der Entstehung des Internationalen Bundes Christlicher Gewerkschaften (1920) und der Roten Gewerkschaftsinternationale (1921) richtungsgewerkschaftliche Konkurrenz von rechts und links.

Auch die Arbeitgeber vernetzten sich ab 1900 grenzüberschreitend. Hauptziel war die gegenseitige Unterstützung bei Arbeitskämpfen, insbesondere Nachrichtenaustausch und die internationale Sperre streikender und ausgesperrter Arbeiter. 1906 schlossen die Baumeisterverbände der Schweiz, Elsass-Lothringens, Badens, Nord- und Südbayerns einen entsprechenden Kartellvertrag. Erstmals gelangte das vereinbarte Verbot der Beschäftigung Streikender 1907 bei einem Streik in Basel zur Anwendung. 1908 erfolgte die Gründung der Internationalen Bauarbeitgeberunion, die sich aber zu keiner endgültigen Regelung der Arbeitskampffrage durchringen konnte. Im April 1910, kurz nach dem Ausbruch grosser Streiks im deutschen Baugewerbe, schlossen die Baumeisterverbände Deutschlands, Österreichs und der Schweiz einen Kartellvertrag ab, der ein Verbot der Beschäftigung streikender oder ausgesperrter Arbeiter beinhaltete. In anderen Branchen entstanden ähnliche Strukturen.[83] Hingegen kam ein Dachverband der Dachverbände trotz entsprechender Ideen vorerst nicht zustande. Die vom Zentralverband Schweizerischer Arbeitgeber-Organisationen mit den Bruderorganisationen in Österreich (1908) und Deutschland (1910) abgeschlossenen Abkommen zur Bekämpfung von Arbeiterbewegungen hatten in der Praxis kaum Bedeutung. Erst 1920 erfolgte die Gründung der International Organization of Industrial Employers, die mit der Schaffung der tripartiten International Labour Organization zusammenhing.[84]

Hatten vor 1914 Streikbrecheragenturen grenzüberschreitend «Arbeitswillige» vermittelt, so gab es nach 1918 Versuche zur Vernetzung der in verschiedenen Ländern

82 Andreas Balthasar et al., Die Berufs- und Industriegewerkschaften, in: ders. et al. (Hg.), Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880–1914. Soziale Lage, Organisation und Kämpfe von Arbeitern und Unternehmern, politische Organisationen und Sozialpolitik, Bd. II/1, Zürich 1988, S. 255–631, hier S. 372; August Vuattolo, Geschichte des Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterverbandes 1873–1953, Bd. 2, Zürich 1955, S. 60.

83 Hans Gerster, Die Arbeitgeberorganisationen der Schweiz, Basel 1921, S. 78 f.

84 Vgl. das laufende Habilitationsprojekt von Pierre Eichenberger an der Universität Zürich.

in der Umbruchsphase bei Kriegsende entstandenen Bürgerwehren und Streikbrecherdienste. Die Initiative ging von der 1919 aus der deutschen Freikorpsbewegung erwachsenen, auf Streikbruch spezialisierten Technischen Nothilfe aus. Die von ihr ins Leben gerufene Werkdienstinternationale traf sich von 1921 bis 1931 zu jährlichen Konferenzen. Auch der 1919 als Dachorganisation der im Gefolge des Landesstreiks entstandenen Bürgerwehren gegründete Schweizerische Vaterländische Verband, der selber einen Streikbruchdienst betrieb, war daran beteiligt.[85]

Theorie und Praxis von Streikaktionen mit grenzüberschreitender Wirkungsabsicht

Wiesen zahlreiche Streiks transnationale Dimensionen auf und trieben sie die grenzüberschreitende Vernetzung der Arbeitsmarktparteien voran, so tauchte auch schon frühzeitig die Idee des internationalen Streiks auf. Der 1. Mai als Tag der Arbeit wurde 1890 als eintägiger internationaler Generalstreik für den Achtstundentag konzipiert, in der Schweiz aber zunächst an manchen Orten auf das nächstfolgende Wochenende verschoben. Die Erste Internationale hatte bereits 1868 über das Konzept des internationalen Generalstreiks als Mittel zur Kriegsverhinderung diskutiert, eine Idee, die dann in der Zweiten Internationale immer wieder vorgebracht wurde – zuletzt von Jean Jaurès im Sommer 1914. Parallel dazu erörterte 1912 ein internationaler Bergarbeiterkongress die Frage internationaler Streiks als gewerkschaftlichen Mittels.[86]
In der Schweizer Arbeiterbewegung stiess die Vorstellung vom politischen Streik mit internationaler Reichweite auf gemischte Resonanz. Am SGB-Kongress 1917 beantragte der Holzarbeiterverband erfolglos die Ausrufung eines internationalen Streiks in den Kriegsindustrien.[87] Am 21. Juli 1919 gab es in verschiedenen europäischen Städten Solidaritätsstreiks zugunsten der ungarischen Räterepublik,[88] nicht aber, trotz entsprechender Ankündigung in der ungarischen Presse,[89] in der Schweiz. Als der IGB 1920 einen Boykott gegen das Horthy-Regime proklamierte, der den Post- und Eisenbahnverkehr nach Ungarn lahmlegen sollte, unterstützten SGB, Eisenbahnergewerkschaften und die SP diese Aktion, während der nicht dem SGB angeschlossene Postbeamtenverband draussen blieb.[90]

85 Thürer (wie Anm. 53), S. 103 f. und Anhang, S. 261 f.
86 Grütlianer, 13. 7. 1912.
87 Protokoll des Schweizerischen Gewerkschaftskongresses, 7. bis 9. September 1917 im Volkshaus in Bern, Bern 1917, S. 131–136.
88 Hans Hautmann, Die Solidaritätsaktion der österreichischen Arbeiter für Sowjetrussland und Räteungarn vom 21. Juli 1919. Eine Episode aus der Geschichte des Arbeiterrats, in: Isabella Ackerl et al. (Hg.), Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich, München 1981, S. 55–65.
89 Pester Lloyd, 17. 7. 1919.
90 Boykott gegen Ungarn, in: GR 12 (1920), S. 70; La Sentinelle, 11. 6. 1920, 10. 7. 1920; Grütlia-

Auch bei den klassischen gewerkschaftlichen Streiks gab es Aktionen mit grenzüberschreitenden Dimensionen. Zu erwähnen ist der Färberstreik von 1913.[91] Während Streiks in mehreren Färbereien in Krefeld und Barmen-Elberfeld liessen die Krefelder Fabrikanten in der Schweiz färben. Daraufhin traten die Färber in Zürich, Dübendorf, Thalwil, Basel sowie dem südbadischen Friedlingen ihrerseits in den Ausstand, solidarisierten sich mit den Krefelder Kollegen und erhoben zugleich eigene Forderungen. Daneben gab es einen «kleinen Grenzverkehr»: Beispielsweise kam es im Sommer 1918 bei den Lonza-Werken in Waldshut zu einem Arbeitskampf, wobei die 250 streikenden Arbeiter in der Schweiz wohnhafte Schweizer waren. Deshalb verhängte der Schweizerische Textilarbeiterverband eine Sperre über das in Deutschland gelegene Gebiet.[92] Bei einem Streik bei den Färbereifirmen auf der Schusterinsel von Weil am Rhein forderten 1923 die unter der Hyperinflation leidenden deutschen Arbeiter eine Lohnerhöhung von 130 %, während die in der Schweiz Wohnhaften 10 % mehr Gehalt verlangten.[93]

Fazit

Insgesamt wies das *entanglement* der helvetischen Streikkultur grob drei Kreise unterschiedlicher Intensität transnationaler Verflechtungen auf: Der innerste Kreis umfasste die Nachbarländer, mit denen es intensive streikbezogene Migration und schon frühzeitig organisatorische Verflechtungen der Arbeitsmarktparteien und behördliche Wissenszirkulation zum Phänomen Streik gab. Ein mittlerer Kreis schloss ganz Europa ein. Innerhalb dieses Gebiets fand gelegentlich streikbezogene Migration statt, flossen Spenden, gab es organisatorische Vernetzungsbestrebungen und wurde gegenseitig das Streikaufkommen medial intensiv beachtet. Ein äusserer Kreis schliesslich schloss auch die USA sowie die Siedlungskolonien ein. Arbeitskämpfe in diesen Gebieten wurden medial behandelt, allerdings mit Fokus auf die weissen Bevölkerungsteile, und bei der internationalen Vernetzung der Arbeitsmarktparteien waren diese Gebiete teilweise mit von der Partie. Weitere streikbezogene Verflechtungen mit diesen Gebieten gab es kaum. Streikaktivitäten ausserhalb dieses äusseren Kreises waren, mit den gelegentlichen Ausnahmen Japans und Indiens, kaum auf dem helvetischen Streikradar.

Dieses System baute sich ab den 1860er-Jahren auf und erlebte in der Belle Époque seine organisatorische Verfestigung. Der Erste Weltkrieg brachte dann eine Zäsur,

ner, 21. 7. 1920; SozArch, Ar 1.110.9d, Sozialdemokratische Partei der Schweiz, Protokoll der Geschäftsleitung, 23. 6. 1920.

91 Grütlianer, 24. 6. 1913; Robert Labhardt, Krieg und Krise. Basel 1914–1918, Basel 2014, S. 23–26.

92 Grütlianer, 23. 7. 1918.

93 Grütlianer, 20. 7. 1923.

nach der sich das System in verschiedene Richtungen weiterentwickelte. Die *mental map* des Streikens globalisierte sich sowohl quantitativ (in Bezug auf den durch die mediale Berichterstattung abgedeckten Raum) als auch qualitativ (in Bezug auf den geschärften Fokus von streikbezogenen Weltverschwörungstheorien). Die transnationalen Strukturen der Arbeitsmarktparteien unterlagen einem Bürokratisierungsprozess und lösten sich zunehmend vom konkreten Arbeitskampfgeschehen. Die Streikaktionen selber nationalisierten sich dagegen.

Das Phänomen des Streiks wies im betrachteten Zeitabschnitt also vielfältige transnationale Dimensionen auf. Stellten und stellen Arbeitskämpfe, wie an anderer Stelle ausgeführt,[94] in mancherlei Hinsicht ein Abbild der Gesellschaft dar, so gilt dies auch für die mannigfachen transnationalen Vernetzungen der Schweiz.[95] Das Streiken stand im Kontext einer Wirtschaft und Gesellschaft mit mannigfachen grenzüberschreitenden Bezügen, einer Politik, deren nationalstaatlicher Rahmen in dialektischer Wechselbeziehung mit ideologischen und organisatorischen Internationalismen stand, und einer medialisierten *mental map*, die keineswegs an den Landesgrenzen haltmachte.

Das Beispiel des grenzüberschreitend vernetzten Streikens zeigt aber auch, dass eine transnationale Geschichte der Schweiz sich nicht auf eine simple Binarität der Sphären innerhalb und ausserhalb des nationalstaatlichen Containers und ihrer Wechselbeziehungen kaprizieren darf. Vielmehr ist das Augenmerk auf Zonen unterschiedlicher Intensität von *entanglements* zu richten und deren (nicht zwingend lineare) Entwicklung diachron zu analysieren. Erst dadurch lassen sich Entwicklungstendenzen und Dimensionen der transnationalen Schweiz jenseits mehr anekdotischer Befunde adäquat ins Blickfeld kriegen.

94 Koller (wie Anm. 1), S. 8 f.

95 Pierre Eichenberger et al., Beyond Switzerland. Reframing the Swiss Historical Narrative in Light of Transnational History, in: Traverse 24/1 (2017), S. 137–152.